

Mr. Tinsley hatte in seiner Blütezeit oft Glück mit der Auffindung zugkräftiger Manuskripte, konnte er doch Wilkie Collins, George Meredith, Thomas Hardy, George Genty, Miß Braddon, Mrs. Henry Wood, Mrs. Molesworth und Ouida als seine Autoren bezeichnen; unfehlbar ist er aber auch nicht gewesen. Er erzählt da z. B., daß er Besant's golden Butterfly nur in Kommissionsverlag übernommen, zwei andre seiner Werke aber erworben hatte. Mit den gekauften Manuskripten konnte er nicht viel machen, The golden Butterfly erwies sich aber als ein kolossaler Erfolg, und wenn er seine beiden Romane bei den Buchhändlern unterzubringen versuchte, verlangten sie nur noch mehr Exemplare des andern Werkes und beglückwünschten ihn zu dem Schlager. Er erhielt als Kommission, wie er sagte, next to nothing, und Besant verdiente unheimliches Geld; er mußte sich von ihm dann auch noch auslachen lassen. »Du verstehst dein Geschäft und machst dein Glück mit The Golden Butterfly«, pflegte er ihm zu sagen. »Kein Risiko, nur baren Gewinn!« Auch mit dem damals noch unbekanntem William Black hatte er kein Glück. Tinsley verlegte seine ersten Romane, erzielte aber nicht den rechten, oder nicht den gewünschten Erfolg. Eines Tages kam Black dann mit einem neuen Manuskript zu ihm; er war sicher, mit diesem jüngsten Werke durchzudringen und wollte für das Buch bessere Bedingungen festgesetzt wissen; er hatte von anderer Seite ein Angebot erhalten und erwartete von ihm wenigstens ebensoviel. Tinsley wollte aber erst die Verluste durch die frühern Bände ausgeglichen wissen. Als sie zu keinem Resultat kommen konnten, sagte er ihm, er solle mit seinem Manuskript zum Teufel gehen und seine Empfehlungen mitnehmen. Das so abgelehnte Werk erwies sich als ein Schlager und nicht lange danach sah Tinsley eine andre Firma (Sampson Low & Co.) die 16. Auflage von Black's Werk anzeigen. Besant und Black waren nicht die einzigen Autoren, mit denen Tinsley sich zu seinem Schaden verrechnete. Mr. Downey hat interessante Details hierüber in seinem Buche niedergeschrieben. Die fortlaufend eingestauten Skizzen, die uns das Leben und Treiben in dem damaligen Verlagshaus in der Catherine Street, Strand, veranschaulichen, sind durchweg sehr interessant. Wir müssen es uns leider versagen, hier näher darauf einzugehen, einige Proben mögen genügen: Ein Autor, der Seegeschichten schrieb, hatte Matrosen erzählt, daß er ein Buch geschrieben hätte. Da sie es ihm nicht glauben wollten, kam er denn eines schönen Tages mit einem Duzend von ihnen vor Tinsleys office anmarschiert, sie wollten alle das Buch sehen; nachdem sie sich von der Tatsache überzeugt hatten, nahm sie Tinsley nach dem nächsten Bar, und dort tranken sie alle auf das Wohl und auf die Zukunft des Autors, der Wirt hatte seit langem nicht so lebhaft Gäste gehabt. Die Schriftstellerin Miß Florence Marryat schrieb an Tinsley, daß sie ihn in Kürze besuchen würde. Mr. Downey sollte mit ihr unterhandeln, er würde sie schon erkennen, sie sei groß, auffallend und spräche ganz wie ein Mann. Nach ein paar Tagen wollte eine große Dame »Bill« sehen, so wurde Mr. Tinsley immer von seinen Freunden genannt. Mr. Downey sagte ihr, daß er nicht zuhause wäre, und fragte, ob er vielleicht etwas für sie tun könnte. Sie wollte Bill selbst sprechen. »Sagen Sie dem Alten, daß ich hier gewesen bin!« »Sie sind Miß Florence Marryat vermute ich, wagte Mr. Downey hervorzubringen: »Ja! aber wie zum Teufel wissen Sie das, ich habe Sie ja nie vorher gesehen!«

Ein Original muß Dr. G. L. Maurice Strauß gewesen sein. Mr. Downey beschreibt ihn als a wonderful handsome man and an elderly humorous youngster. Er war ein Kosmopolit; den Dr. philos. hatte er in Deutschland erworben. Am meisten liebte er Böhmen, der Geburt nach

war er französischer Kanadier, der Abkunft nach ein Deutscher; er hat unter dem Titel »The Reminiscences of an old Bohemian«, wie Downey sagt, eine wunderbare Autobiographie geschrieben. Er las zeitweilig Manuskripte für Tinsley und lieferte ebenso Beiträge für sein Magazine. Er schrieb unter anderm »The Makers of the German Empire«, »Emperor William« und veröffentlichte auch ein Buch »Dishes and Drinks; or Philosophy in the Kitchen«. Eine Zeitschrift sagt hierüber, daß die meisten der Rezepte nur von Millionären gebraut werden könnten, die sich ihren Magen mit Kupfer ausgelegt hätten. Mr. Downey wurde einmal zu ihm eingeladen. Strauß unterließ es natürlich nicht, ihm einige seiner Lederbissen und Göttergetränke vorzusetzen. Das Zeug schien soweit ganz harmlos zu sein, aber als er fortgegangen, glaubte er, daß ein Erdbeben in seinem Innern vor sich gehe. Es war der erste und letzte Versuch, den Downey mit seinen Präparaten machte.

Sehr interessant sind die Kapitel, in denen Mr. Downey von Tinsley's Magazine spricht. Tinsley's Magazine zählte nicht zu den führenden Shilling Magazines und wollte wohl auch nicht so hoch geschätzt werden. Die Monatschrift wurde für viele Jahre von William Croft herausgegeben, der mit Tinsley Brothers seit den frühesten Tagen in Verbindung stand. Er kam und ging, wie es ihm beliebte, doch war er, was sehr notwendig war, äußerst exakt und zuverlässig in Geldsachen, ohne knauserig zu sein, man hatte mit ihm immer das Gefühl der Sicherheit und wußte, daß alles richtig ging. Mr. Tinsley sagte stets, daß sich das Magazine nicht bezahlt machte, er hätte es 25 Jahre herausgegeben, doch sei es ein fortlaufender Verlust gewesen. Downey ist der Ansicht, daß dieser Ausspruch nicht das Richtige trifft.

In den fünf Jahren, während deren Downey die Zeitschrift redigierte, hätte sie nie mehr als 25 £ monatlich zugezogen, ein Betrag, der durch die Extra-Sommer- und Weihnachtsnummern immer eingebracht wurde. Tinsley war der Ansicht, daß er nichts Besseres tun könnte als die Zeitschrift fortzuführen, sie machte Reklame für seine Firma, er konnte seine Bücher anzeigen und hielt seine Autoren zusammen. Tinsley's Magazine wurde seinerzeit mit Edmund Yates als Herausgeber sehr erfolgreich eingeführt; als er sich zurückzog, wäre es leicht gewesen, die Zeitschrift in sicheren Bahnen weiterzuführen, das geschah aber nicht ganz. Tinsley drückte mit der Zeit die Honorare für Beiträge soweit herunter, daß es unmöglich war, das Journal interessant zu erhalten. Die Zirkulation ging langsam aber beständig zurück, und somit verringerten sich auch die Inserate, die zu einer Zeit eine bedeutende Summe einbrachten. Ende der siebziger Jahre wurde das Magazine ganz planlos zusammengestellt, nur um es herauszugeben, und als Downey die Redaktion übernahm, standen Tinsleys Verhältnisse zu schlecht, um den Versuch, die Auflage zu erhöhen und die Zeitschrift auf das frühere Niveau zu bringen, ausführen zu können. Das Unternehmen brauchte, was es nicht haben konnte, als Herausgeber einen Schriftsteller mit gutem Namen und etwas von der Unternehmungslust und dem Zutrauen, die das Haus Tinsley Brothers in seinen jungen Tagen so auszeichneten. Die Zeit war den Shilling-Zeitschriften nicht sehr günstig, unter guter Führung wäre es aber wohl möglich gewesen, dieses Blatt fortzuführen.

Downey sagt, Tinsley forderte Schauspieler usw., mit denen er in Bars zusammenkam, oft auf, ihre Gedanken usw. niederzuschreiben, er würde dann sehen, was er damit anfangen könnte, oder er zog, wenn er nach Hause kam, ein Manuskript aus der Tasche und sagte zu ihm, er solle zusehen, ob er es im Magazine unterbringen könne und dem armen Teufel etwas geben, er säße auf dem Trocknen. In den meisten Fällen waren diese Arbeiten unverwendbar, und